

schollen (R. Leszczyński S. 15). Das Danziger Exemplar liegt dem Faksimiledruck zugrunde. Im Band eingeklebt ist ein Ex Libris mit dem Danziger Wappen und der Inschrift „Ex bibliotheca Senatvs Gedanensis“ (a11v). Die Verschreibungen in den deutschen Beilagen sind wohl bei einem polnischen Druck unvermeidbar. Doch sollte nicht von „Arianern“ in Polen geredet werden; üblich ist der Begriff „Unitarier“.

Der Faksimiledruck liegt in schmucker Gestalt vor: Gebunden, in rotem Einband mit Lederstruktur, Name und Jahreszahl in Goldschnitt, geschützt durch eine Kasette. Der Band ist zu beziehen bei: Wydawnictwo naukowe Semper, ul. Bednarska 2/4, 00-310 Warszawa. Dem Vernehmen nach wurden 500 Exemplare gedruckt; der Preis ist mit 180 DM vertretbar. Es ist erfreulich, daß dieser Faksimiledruck gewagt wurde.

*Ostbevern*

*Wilhelm H. Neuser*

*Giuseppe Alberigo: Karl Borromäus. Geschichtliche Sensibilität und pastorales Engagement (= Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 55), Münster (Aschendorff) 1995, 83 S. mit 1 Abb., kt., ISBN 3-402-02976-6.*

Vor einigen Jahren erschien unter dem Titel „Carlo Borromeo. Sensibilità storica e impegno pastorale“ eine biographische Darstellung zu Karl Borromäus aus der Feder von Giuseppe Alberigo, Ordinarius für Kirchengeschichte in Bologna und Direktor des dortigen „Istituto per le Scienze Religiose“. Eine leicht gekürzte Übersetzung dieser Schrift, erstellt durch Prof. Dr. Hugo Laitenberger (Würzburg) und seine Tochter, bildet nun den 55. Band der von Klaus Ganzer betreuten Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des *Corpus Catholicorum*. Zwar sind hier die Anmerkungen der italienischen Ausgabe weggefallen, es wird aber am Schluß eine knappe Auswahl an Quellen und Literatur geboten.

Der Mailänder Erzbischof und Kardinal Karl Borromäus (1538–1584), der an der Seite seines päpstlichen Onkels Pius IV. die dritte Konzilsperiode des Tridentinums maßgeblich mitgestaltet und seit 1566 in seinem Erzbistum das kirchliche Leben grundlegend erneuert hat, ist schon in seinen letzten Lebensjahren zum Musterbeispiel eines Reformbischofs, ja zu einer schier mythischen Gestalt geworden. „Der

unerwartet im November 1584 eingetretene Tod hatte die Wirkung eines Zünders, der den beginnenden Ruhm explodieren ließ. Karl Borromäus wird zum Panier, zur Parole und zum Aushängeschild der katholischen Wiedererweckung, nicht nur in der Lombardei, sondern in der ganzen katholischen Welt.“ (S. 7) So entstand rasch ein umfangreiches Schrifttum zu seinem Leben und Werk, das bald auf den ikonographischen Bereich übergriff und nach der überaus zügig erfolgten Heiligsprechung des Kirchenfürsten 1610 in einen üppigen Wildwuchs an bildlichen Darstellungen mündete. Insgesamt kam es auf diese Weise binnen kurzem „zu einer Art ‚Essentialisierung‘ der Gestalt von Karl Borromäus“ (S. 9), die ihn seiner Einbindung in die konkreten Lebens- und Zeitumstände beraubte und damit einer wesentlichen Facette für das Verständnis seiner Person und der überragenden Wirkung auf seine Umwelt. Denn was man an ihm bewunderte, war gerade die Fähigkeit, das Bischofsamt, das zum Inbegriff von Mißbrauch und Verfall geworden war, wieder mit christlichem Engagement zu erfüllen und dadurch den Einzelnen wie die Gesellschaft insgesamt neu für den katholischen Glauben zu gewinnen und zu begeistern. Karl blickte also weder nostalgisch in die Vergangenheit noch prophetisch in die Zukunft, sondern verstand es vielmehr, sich den Anforderungen der Gegenwart beherrzt zu stellen und sie überzeugend zu meistern.

Diesen zentralen Aspekt herauszuarbeiten, der zugleich von besonderer Aktualität ist für die katholische Kirche von heute, hat sich Alberigo, der durch die Quellensammlung „*Conciliorum Oecumenicorum Decreta*“ international bekannt wurde, zum Ziel gesetzt. So werden in knappen Kapiteln der politisch-gesellschaftliche und der kirchliche Kontext beleuchtet, sodann die in ruhigen Bahnen verlaufende Jugendzeit Karls bis zur überraschenden Wahl seines Onkels zum Papst und in zwei weiteren Schritten die vielfältigen prägenden Erfahrungen und geistlichen Einflüsse während seiner sechs Jahre in Rom als Lieblingsneffe des Nachfolgers Petri. „Wenn der Kardinal von Santa Prassede bei seiner Ankunft in Mailand als eine voll ausgebildete, selbstsichere Persönlichkeit erscheint, ist dies in hohem Maße dem intensiven Initiationsprozeß zwischen den Jahren 1560 und 1566 zu verdanken, der ihn in vollem Sinne hat erwachsen werden lassen und ihn vor allem durch Umstände und notwendige Entscheidungen geprägt hat, bei denen Karl

nie den leichteren Weg gegangen ist.“ (S. 36 f.) Ein weiterer Abschnitt stellt uns den Erzbischof von Mailand vor Augen, der größtes Aufsehen dadurch erregte, daß er seinen Wohnsitz in der Residenzstadt nahm, dort in strenger Askese lebte, selbst Pfarreien visitierte und Kirchenversammlungen leitete und sogar persönlich die Kanzel bestieg. Die selten herangezogenen Predigten – die Borromäus im abgelegensten Alpenkirchlein nicht weniger eindringlich gestaltete als in der Mailänder Kathedrale – nimmt Alberigo (der mehrmals auf Forschungslücken hinweist: S. 21, 35) genauer unter die Lupe und zeigt Borromäus auch auf diesem Gebiet als einen vorbildlichen Oberhirten.

Das umfangreichste Kapitel bilden Aspekte zur Anthropologie Karls (S. 43–52), gefolgt von Schlaglichtern auf seine synodalen Aktivitäten und seine Beziehungen zur Gesellschaft und zu Politikern, d.h. insbesondere zum spanischen Gouverneur und zum Mailänder Senat. Der letzte Teil schließlich zeichnet den Weg zur Heiligsprechung nach, wobei nochmals deutlich wird, was die erwähnte „Essentialisierung“ für das Bild Borromäus' in der Nachwelt bedeutete: Die Reduzierung seiner Musterhaftigkeit auf den privaten Bereich, während seine oftmals unbequeme Tätigkeit als Bischof und Lehrer schlichtweg eliminiert wird. Hier jedoch „liegt, historisch gesehen, der eigentliche Schlüssel für die Rezeption Karls als einer der Väter der neuzeitlichen Kultur des Abendlandes“ (S. 83).

Regensburg

Manfred Eder

*Johann Amos Comenius: Vindicatio Famae et Conscientiae.* Schutzschrift zur Verteidigung von Ruf und Gewissen. Lateinisch-deutsch. Herausgegeben, übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Jürgen Beer (= Schriften zur Comeniusforschung 23), Sankt Augustin (Academia Verlag) 1994, 208 S., kt., ISBN 3-88345-721-3.

Norbert Kotowski / Jan B. Lášek (Hrsg.): *Johannes Amos Comenius und die Genese des modernen Europa.* Internationales Comenius-Kolloquium, Evangelisches Bildungszentrum Bayreuth, 26.–29. September 1991, Ostakademie Königstein/Ts., Hussitisch-theologische Fakultät der Karlsuniversität Prag, Fürth (Flacius Verlag) 1992, 246 S., kt., ISBN 3-924022-28-4.

Das Comenius-Jahr 1992 brachte der deutschen und der internationalen Co-

menius-Forschung neuen Auftrieb. Im September 1991 trafen sich in Bayreuth deutsche und tschechische Comeniologen zu einem internationalen Comenius-Kolloquium, dessen Beiträge 1992 veröffentlicht wurden. Neben pädagogischen, philosophischen und politischen Aspekten standen dabei die Theologie des Comenius und seine theologie- und kirchengeschichtliche Einordnung im Zentrum des Interesses. Obwohl Ferdinand von Criegern (1881), Jan Kvačala, Rudolf Řičán, Jan Marian van der Linde (1980) und andere für die Comenius-Forschung unter theologischem und kirchengeschichtlichem Aspekt wesentliches geleistet haben, sind sich die Beiträge doch darin einig, daß dieses Feld der Comenius-Forschung noch lange nicht in derselben umfangreichen Art bearbeitet ist wie der pädagogische Aspekt, sodaß ein weiterer Klärungs- und Forschungsbedarf besteht. Joachim Heubach weist in seinem Beitrag darauf hin, daß das comenianische Bildungs- und Erziehungswerk in der „Unterweisungstradition der Unitas Fratrum“ gründet. Auch Otakar A. Funda ordnet Comenius ganz in die Linie der tschechischen Reformation ein und zeigt anhand des Verhältnisses von Gesetz und Gnade, daß Comenius im Sinne der deutschen und schweizerischen Reformation kein eigentlich „reformatorischer Theologe“ gewesen sei, begnügt er sich doch nicht mit dem reformatorischen „Sola gratia“, sondern sieht eine wesentliche Mitwirkung des Menschen bei der Vervollkommnung von Mensch und Welt. Bei der Bestimmung des Verhältnisses von Heilsgeschichte und Eschatologie nimmt Comenius Fragestellung und Lösungsansätze des Irenäus von Lyon auf. Amadeo Molnar versteht Comenius als Schüler der sich in allen reformatorischen Kirchen ausbildenden orthodoxen Scholastik des 17. Jahrhunderts, eine Orthodoxie, die bei Streitfragen weder Luther noch die tschechischen Reformatoren, sondern in erster Linie Erasmus von Rotterdam befragte. Er betont aber zugleich, daß „keine Orthodoxie, weder die brüderische, noch die lutherische, noch die reformierte ihn ohne einen Rest als den ihren vereinnahmen konnte.“ Walter Sparr interpretiert Comenius als Repräsentanten der „Zweiten Reformation“, die durch einen starken Individualisierung- und Internalisierungsschub und durch ein Wiederaufleben des Chiliasmus, besonders auf reformierter Seite (am stärksten im englischen Puritanismus) gekennzeichnet ist. Dietrich Blaufuß schließlich geht in sehr diffe-